

## Predigt über Joh 20,24-31 (Quasimodogeniti 2017)

Votum: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Amen.

Predigttext:

Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, liebe Gemeinde!

Welcher Epoche in der Geschichte hat die heutige Menschheit das meiste zu verdanken? Wo wurde Weichen gestellt, die auf richtige Wege führten?

Wir Lutheraner würden vielleicht sagen: ganz gewiss die Zeit der Reformation. Was damals geschah ist noch heute ein großer Segen für uns.

Die meisten anderen Menschen würden wohl sagen: Viel wichtiger war doch die Zeit der Aufklärung. Ohne die Aufklärung wären wir heute noch in völliger Dunkelheit. Die Aufklärung hat uns doch mit Immanuel Kant gelehrt: „Habe den Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ In der Aufklärung wurde erkannt: der Mensch hat Vernunft und kann große Dinge damit tun. Er muss sein Leben selbst in die Hand nehmen und sich nicht von anderen vorschreiben lassen, was er tun und denken und vor allem glauben soll.

Man kann es kurz zusammenfassen: in der Aufklärung hat der Mensch gelernt, seinen Verstand zu benutzen. Und zu sagen: „Ich glaube nur, was ich sehe, was meine Vernunft für möglich hält.“

So sehen sich heute viele mit Stolz als selbstdenkende Menschen, die sich nicht von irgendwelchen alten Wundergeschichten einschüchtern lassen. Für sie ist der Verstand ihr Gott. Sie halten nur für wahr, was die Wissenschaft bewiesen hat.

Dass die Menschheit so denkt, liegt allerdings nicht nur an der Zeit der Aufklärung. Sondern es sieht schlicht und einfach so aus, dass jeder Mensch als ein Verstandsmensch geboren wird. Aber nicht so, dass man den Verstand als gute Gabe eines viel klügeren Schöpfers anerkennt. Sondern man bildet sich eine Menge darauf ein.

Ja, wir Menschen werden so geboren, dass wir die Streichholzflamme unseres Verstandes für das größte Licht der Weisheit halten. Und deswegen ist diese Aussage zutiefst menschlich: Ich glaube nur, was ich sehe.

Auch die Jünger von Jesus hatten damit ihre Probleme. Das, was sie und wir glauben sollen, das ist fast schon ungeheuerlich. Das kann eigentlich gar nicht sein. Gott kommt in die Welt, stirbt und kommt vom Tod nach drei Tagen zurück. Doch Jesus lässt uns und Thomas und Petrus und alle anderen wissen: „Wenn ihr gerettet sein wollt, müsst ihr mir glauben – ohne jeden Beweis.“

Jesus macht uns klar:

**Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.**

Jesus sagt diese Worte zuerst zu Thomas, einem der zwölf Jünger von Jesus. Als Jesus dem Rest der Jünger nach der Auferstehung erschien, war er aus irgendeinem Grund nicht dabei:

„Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“

Thomas war nicht bei ihnen. Für ihn war wohl mit dem Tod von Jesus eine Welt zusammengebrochen. Vielleicht hatte er sich in seiner Enttäuschung zurückgezogen. Vielleicht hatte er mit diesem Kapitel seines Lebens schon abgeschlossen. Er sah vielleicht keinen Grund mehr, wegen Jesus zusammenzukommen. Er war ja doch nicht der Messias. Er konnte ja doch nicht helfen. Die Enttäuschung war groß.

Als ihn die anderen Jünger treffen, können ihre Argumente ihn nicht umstimmen. Sie behaupteten, dass sie Jesus gesehen hätten. Aber Thomas konnte das nicht glauben.

Auch heute hört man das oft. Ich kann nicht mehr an Gott glauben. Ich bin zu oft enttäuscht worden von ihm, vom Leben. Über solche Leute heißt es dann oft: „Das Leben hat sie hart gemacht“ und leider auch ungläubig.

Ja, auch bei jedem Christen besteht die Gefahr, dass wir anfangen zu zweifeln. Dass unser Glaube in Frage steht. Dass wir nicht mehr so recht wissen, was wahr und falsch ist. Thomas zweifelt ja auch, obwohl er Jesus gut kannte. Er gehörte zum engsten Jüngerkreis. Er hörte Jesus, sah ihn und seine Wunder und trotzdem zweifelte er an der Auferstehung!

Halten *wir* es für möglich, dass ein Toter wieder lebendig wird? Wir sagen wohl schnell: „Ja.“ Wir sagen: Ich glaube die Auferstehung von den Toten. Aber was steckt dahinter?

Wir haben in unserer Zeit nur selten mit dem Tod zu tun. Und wenn, dann trifft es uns meist sehr hart. Der Tod scheint uns doch so endgültig zu sein. Und wir tun uns schwer damit, Jesus zuzutrauen, dass er stärker sein soll. Jeden Menschen fällt es deswegen schwer, zu sterben. Sich auf den Tod vorzubereiten. Warum? Weil eben ganz tief in uns diese Zweifel da sind!

Und nicht nur im Sterben zweifeln wir, sondern auch oft schon im Leben. Da fragen wir uns vielleicht: Warum geht es anderen gut, und mir nicht? Warum erhört Jesus meine Gebete nicht? Warum gibt er nicht seinen Segen zu meinen Plänen? Kann er auch mein Leben steuern und mir immer das Beste geschehen lassen?

Ja, sind wir uns immer bewusst, dass Gott unser ganzes Leben kennt. Dass wir nichts tun können, was ihm entgeht. Das ist uns aber oftmals nicht bewusst. Unser zweifelnder Verstand meint dann eher: Ich lebe mein Leben für mich allein und Gott ist weit weg.

Thomas wird genannt der Zwilling. Man könnte wohl sagen, dass er so etwas wie ein Zwilling jedes einzelnen Menschen ist. Ein Zwilling im Geist. Denn wir alle sind dem Thomas sehr ähnlich. Wir haben dasselbe Problem: Zweifel und Kleinglaube, weil wir ohne Beweise vertrauen sollen.

Doch Jesus sagt: **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.**

Beweise sind da nicht nötig. Aber das ist so schwer. Und weil es so schwer ist, macht uns Jesus leichter. Echter Glaube braucht keine Beweise, aber Jesus gibt sie uns trotzdem.

Wir sind nicht nur in unserem Zweifel Thomas ähnlich. Sondern wir dürfen auch seine Zwillinge sein, wenn sich Jesus uns zeigt.

Am Schluss heißt es: „Diese (Zeichen) aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“

Weil Thomas zweifelt, zeigt sich ihm Jesus. Wir sollen davon wissen. Deswegen ließ es Gott aufschreiben. Damit wir heute nicht mehr daran zweifeln, dass Jesus lebt:

„Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!“

Nach acht Tagen – so lange lässt er den Thomas warten. Jesus bestimmt den Zeitplan. Er zeigt sich und hilft und zerstreut Zweifel, wann und wie er es für richtig hält. Auch uns lässt er dabei manchmal warten.

Wichtig ist, was nun Jesus zuerst sagt, bevor er Thomas seine Nägelmale zeigt. Das gilt auch uns, die wir doch so oft zweifeln an Gott. Friede sei mit euch! Gottes Friede meint er. Den er nun zusprechen kann, weil Gottes Zorn gestillt ist. Jesus hat diesen Frieden erst möglich gemacht, weil er am Kreuz Gott und Menschen versöhnt hat. Und Gott zeigt: Dieses Opfer ist ausreichend. Alle Sünde ist vergeben. Deswegen habe ich Jesus auferweckt nach drei Tagen.

Ja, Jesus geht nicht an uns Zweiflern vorbei, sondern er vergibt uns. Er sagt: auch wenn du deinen Gott schnell vergisst oder ihm nicht viel zutraust – ich bin doch für dich gestorben. Und ich will dich in meinem Reich haben!

Und weil Jesus weiß, dass sich bei uns immer wieder Zweifel einschleichen, zeigt er dem Thomas und uns seine Nägelmale:

„Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!“

Jesus kommt zu Thomas, aber statt ihn zurechtzuweisen und zu strafen wegen seines Unglaubens gibt er ihm genau den Beweis, den er gefordert hat. Damit haben auch wir den Beweis, weil es viele gesehen und bezeugt haben.

Das ruft Jesus auch uns zu: Zweifelt nicht! Wir haben doch auch viel weniger Grund dazu als Thomas. Denn wir wissen, was damals passierte. Wir haben viele Augenzeugenberichte davon, wie sich der Auferstandene zeigte. Und wir dürfen sehen, dass er auch heute noch wirkt. 2000 Jahre später. Denn ein toter Christus kann keine Kirche in der ganzen Welt erhalten. Keinen Glauben schenken. Aber das macht er bis heute. Auch bei uns.

Und so können auch wir wie Thomas nur sagen: „Mein Herr und mein Gott! Ich möchte dir gern vertrauen. Und mich unter deine Hand begeben. Ich weiß: Du lebst! Auch wenn mein Glaube oft nur ein glimmender Docht ist. Voller Schwäche und Zweifel.“

Doch den glimmenden Docht wird Jesus nicht auslöschen (Jes 42,3). Sondern er möchte uns stärken im Glauben. Er möchte uns den Glauben erhalten bis an unseren Tod. Und das tut er, indem er uns etwa verspricht, was für eine Belohnung auf uns wartet.

Er sagt eben: **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!** Anders gibt es kein ewiges Leben! Kein Leben mit einem verherrlichten Leib, wie ihn Jesus nun auch hatte. Leben ohne Schmerzen und Tod.

Nicht sehen und doch glauben – das können wir Menschen nicht von uns aus. Und das ist seit der Aufklärung auch verpönt in unserer Welt. Es ist gut, wenn wir die Realität kennen: Zweifel werden uns wohl ein Leben lang begleiten. Wir werden mit unserem Glauben immer von anderen belächelt werden.

Aber Gott hilft uns dagegen. Wenn wir uns einfach die Berichte der Leute hernehmen, die Jesus gesehen haben. Die Bibel gibt uns einen gesunden und starken Glauben.

Viele Menschen haben diesen Jesus gesehen – nachdem er auferstanden ist. Und sie haben es aufgeschrieben. Damit wir wissen: Das ist ein Fakt: Jesus lebt wieder. Egal, was die Menschheit darüber denkt.

Jesus herrscht! Er ist auch dein Herr und dein Gott! Vertraue ihm!

Amen.